

# Gelegentlich mal auf den Putz hauen

Schwäbisches Tagblatt 8.10.2016

**Weltethos-Stifter** Des Guten zuviel? Was Karl Schlecht von der Tübinger Uni und vom Weltethos-Institut hält.

**Tübingen.** Er spielt gern mit seinem Namen: „Wer Schlecht heißt, muss gut sein“, lautet ein Motto auf Karl Schlechts unbeirrbarem Weg zum „Guten schlechthin“ - , das heißt zu einem unbedingten, allumfassenden Gemeinnutz.

„Es war mir klar, das ich Weltethos und Ähnliches nachhaltig unterstützen wollte“, sagte Schlecht jetzt vorm „Presseclub“. Und weil die Liebe die höchste christliche Tugend darstellt, fand er bibelfeste Altruist („An ihren Werken sollt ihr sie erkennen“), man müsse gerade auch das geistige Erbe des Autors von „Haben und Sein“ und „Die Kunst des Liebens“ bewahren. „Ich wollte etwas für Erich Fromm tun, damit die Liebe da durchdiffundiert.“

„Als ich Erich Fromm richtig kapiert habe“, meinte Schlecht, „da habe ich mich gefragt, was mache ich mit den Geld?“ Fromm hatte sich allerdings auch mit der „Anatomie der menschlichen Destruktivität“ beschäftigt. Und da rutscht dem 83-jährige Aichtaler Pumpen-Patriarchen schon mal eine eher unchristliche Gemeinheit heraus. Die Kirche? „Eine Tankstelle ohne Sprit.“

Oder die Universität: „Ein von Misstrauen durchstrahlter Laden.“ Wer solch einen Satz raushaut, hat eine spezielle Sicht der Dinge. Karl Schlecht, der die Anteile an seinem Putzmeister-Imperium einem chine-

sischen Investor überlassen hat, war nie jemand, der ein Blatt vor den Mund nimmt. Andererseits ist er universitären Umtrieben durchaus zugeneigt. Er ist sogar Ehrenszenator in Hohenheim.

Drei Projekte unterstützt er in Tübingen - vorneweg das Weltethos-Institut. Außerdem das benachbarte Erich-Fromm-Archiv und inzwischen auch ein China Center, als engste Verzahnung mit der Uni. Und wenn es nach ihm gegangen wäre, stünde an der Bota-Rasengrenze nun auch ein stattlicher Parkaden-Multifunktionsbau samt Konzerthalle.

Aber Schlecht kam bekanntlich „mit den Tübingern nicht klar - und ich bin froh, dass wir das nicht wahrgemacht haben. Wo jeder Baum im Park so wichtig war.“ Also absolut keine Lust mehr aufs Konzertsaal-Sponsoren, womöglich an einem anderen, geeigneteren Tübinger Ort? Schlecht lächelt verschmitzt: „Wenn einer kommt und ihn baut, wenn sich das dann mit drei Prozent rentiert, kaufen wir das.“ Na, das wäre doch eine Option, liebe Stadt! Bedingung allerdings, zugunsten der Uni: „Es muss besser sein, als es heute ist.“

Karl Schlecht gibt mittlerweile ein bisschen die Rolle des unverständenen Liebhabers, der nicht erhört wird. Es brauche „irgendwann nicht nur in Berlin einen Erich-Fromm-Lehrstuhl“, fordert er, „sondern auch hier“. Und wir erinnern uns, die Uni



Fromm-Fan Karl Schlecht. Archivbild

habe diese generöse Finanzierungs-Offerte schon einmal ausgeschlagen. Auf die Nachfrage, ob er solch einen Lehrstuhl gegebenenfalls fördern würde, nickt Schlecht: „Das ist die logische Konsequenz!“

Vor einigen Jahren, als Alt-Bundespräsident Horst Köhler kurz mal zum Küng-Nachfolger als Weltethos-Leader gekürt wurde, spekulierte man ebenso kurz über einen Umzug ins Berliner Humboldt-Forum, gibt Schlecht preis. Auf die Frage, ob er denn zufrieden sei mit dem, was sich in Tübingen entwickelt habe; entfährt ihm ein spontanes „Nein!“ Um dann schnell ein „Ja und Nein“ hintendrein zu schieben: Man habe „beim Weltethos-Institut manches erreicht, nach vielen Mühen.“

Schlecht sieht die Uni in der Pflicht: Sie müsste „aufwachen, um so was zu ergänzen.“ Und auch mit dem Institut selber scheint er nicht ganz im Reinen. Aufgabe sei es, „die Weltethos-Idee im Business bewusst zu machen und erklären“. Es gebe allerdings wenig Kontakte zur Industrie, „man kennt dort die Idee doch gar nicht. Und man ist nicht gewohnt, von ihr zu reden.“ Wenn beispielsweise Franz Alt bei den Weltethikern über erneuerbare Energien referiert, dann „hat das damit doch gar nichts mehr zu tun“, ereifert sich Schlecht. Was wiederum die Grundlage des Weltethos angeht: inhaltlich „gab's das alles schon in anderen Worten. Es war das Verdienst von Küng, dass er es aufgefrischt hat.“

Die Schlecht-Stiftung gibt ans Institut jährlich ein Vielfaches von dem, was etwa der Großstifterkollege (und Tübinger Senator) Reinhold Würth spendiert. Inzwischen gibt es Weltethos nicht nur in Tübingen, sondern auch in Peking und demnächst wohl in Philadelphia.

Karl Schlecht hatte dabei stets konkrete Vorstellungen. „Wir integrieren die Weltethos-Idee in unseren Wertekatalog“, wie ihn sein Unternehmen schon vor Jahrzehnten aufbaute. Umgekehrt gelte es, „gesammelte Erfahrungen aus der Wirtschaft in die Lehre einzubringen.“ Es brauche „einheitliche Werte für den Business. Da kommt das Geld her,

dort wird es verdient, und dort werden die Werte geschaffen.“ Zum Beispiel eine Milliarde Euro allein durch die 4000 Putzmeister-Beschäftigten. „Wir fühlen uns als Anwalt, die Weltethos-Idee im Business wirken zu lassen“, betont Schlecht, und „wir wollen Ergebnisse sehen.“

Gerade erst hat die Schlecht-Stiftung ihr Weltethos-Engagement (jährlich eine Million Euro) zumindest zeitlich beschnitten - statt ursprünglich unbegrenzt gilt die Vereinbarung nun bis 2041, auf den Rat der Tochter hin. Schlecht findet das ausreichend. Er weiß jedoch auch: „Wenn die Köpfe weg sind, ändert sich oft alles.“ Weltethos bleibe aber „ein ständiges Projekt, eine Stiftung auf Dauer“, versichert er, „ein endloses Unterfangen.“ Und auch: „Wir sind ja alle auf Durchlaufposition in der Welt.“ Es gehe aber um die Sache, nicht die Person.“

400 Millionen Euro schwer ist die Stiftung des Betonpumpen-Pioniers. Sie unterstützt dem Vernehmen nach mehr als 80 Bildungs-, Sozial- und Kulturprojekte mit jährlich rund acht Millionen Euro. Wie lieb und teuer sie Schlecht ist, zeigt diese kleine Begebenheit: Als der Deal mit dem chinesischen Käufer unter Dach und Fach war, wollte der ihm als nette Aufmerksamkeit einen Ferrari schenken. Schlecht überredete ihm, lieber eine Million für gute Zwecke herzugeben. *Wilhelm Triebold*